

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.  
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restamenzeile 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offertenzeichen ob. Ausk. durch die Exp. 25 S.

Samstag, den 24. Oktober 1914

74. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

Es liegt noch ein Bedarf an nichtdienstlichen und kriegswichtigen Kraftwagenführern vor. Die Betroffenen wollen sich bis spätestens den 28. d. Mts. beim hiesigen Kommando melden.

Weylar, den 23. Oktober 1914.  
Königl. Bezirkskommando Weylar.

### An die Magistrate und Gemeindevorstände des Kreises.

Nachdem die Aufstellung des Personenverzeichnisses stattgefunden hat, sind unverzüglich die weiteren Veranlagungsarbeiten in Angriff zu nehmen und durchzuführen. Hierbei sind die Vorschriften in Art. 1 bis 25 und 42 der Ausführungsanordnung vom 25. Juli 1906 genau zu beachten.

Sobald die Arbeiten vollendet sind, haben die Herren Bürgermeister derjenigen Gemeinden, welche zu einem bestimmten Boreinschätzungsbezirk gehören, dem betreffenden Vorstand der Boreinschätzungskommission das Veranlagungs- und Personal und zwar:

- das Personenverzeichnis pro 1915,
- die sämtlichen Kartenblätter,
- die Staatssteuerkontrollliste pro 1915,
- die Staatssteuerrolle pro 1915,
- die Staatssteuerkontrollliste pro 1914,
- die sämtlichen Nachweisungen über das Einkommen der Arbeitnehmer und Beamten

zusammen zu übersenden. Die aus irgendwelchen Gründen für 1915 wegfallenden Kartenblätter sind nicht etwa in den Gemeinden zurückzubehalten, sondern mit hierher einzureichen.

Die Arbeiten müssen in den Landgemeinden, falls nicht aus besonderen Gründen eine Fristverlängerung nachgefordert wird, bis längstens zum 20. November 1914 fertiggestellt werden.

Eine entsprechende Anzahl Formulare zu neu anzulegenden Kartenblättern ist an die Gemeinden abgesandt worden. Einiger Mehrbedarf ist mir anzudeuten.

Dillenburg, den 21. Oktober 1914.  
Der Vorsitzende  
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission:  
J. B.: Daniels.

### An die Orispolizeibehörden des Kreises.

Wird den in einer der nächsten Nummern des Regierungsblattes erscheinenden Minderlaß des Kriegsministeriums vom 3. August d. J. betreffend Einkommens-Erklärungen von Empfängerinnen von Witwenbeihilfen und Kriegswitwen sowie der Empfänger von Pensionsbeihilfen und Altersrenten mache ich besonders aufmerksam.

Dillenburg, den 21. Oktober 1914.  
Der königl. Landrat: J. B.: Daniels, Königl. Landrat.

### Auszug aus der Preuß. Verlustliste Nr. 55.

- Leibgarde-Infant.-Reg. Nr. 115, Darmstadt.
- 3. Bataillon, 11. Kompagnie.
- Mardeführer Oswald Pfaff-Arborn, Kreis Dill — vern.
- Rezerbe-Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 42 des XVIII. Reservekorps, Mainz.
- Manonier Adolf Koch L-Herborn, Dillkreis — leicht verwundet, durch Fliegerbombe.
- Manonier Otto Walther-Driedorf, Dillkreis — leicht verwundet, durch Fliegerbombe.

Dillenburg, den 23. Oktober 1914.  
Der königliche Landrat: J. B.: Daniels.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Die Kriegstagung des Landtags.

Am der Regierung die Ermächtigung zur Flüssigmachung von anderthalb Milliarden zu geben, für die besonderen Bedürfnisse des Krieges und zur Förderung der durch ihn verursachten Not bestimmt sind, der preussische Landtag zusammengetreten und diese anderthalb Milliarden sind ohne ein Wort des Widerspruchs der Sozialdemokraten des Abgeordnetenhauses fanden die Summe sogar zu niedrig — in beiden Häusern einstimmig genehmigt worden. Das ist eine Tat. Was aber diesen beiden kurzen Sitzungen sich vollzog, wie sie sich vollzogen, die Haltung der Häuser, die entschlossene patriotische Bestimmung, die aus jedem Worte sprach und aus aller Bestreitung leuchtete, — das alles ist noch mehr als eine Tat! Die Bestreitung Preußens, des größten deutschen Bundesgenossen, hat feierlich das selbe begeisterte Bekenntnis zum Kampfe für Ehre und Existenz des Vaterlandes abgegeben, wie der Reichstag es am 4. August getan hat, und Preußen hat dieses Bekenntnis abgelegt nicht in einem Kausch, wie ihn die Kriegserklärung und Mobilisierung nach langem Hängen und Bangen erzeugen konnte, sondern in der Erkenntnis des Großen und Ungeheuerlichen, die diesen Krieg in den verflochtenen und verflochtenen Kausch gefostet hat, und hat es abgelegt — das ging aus den Reden des Präsidenten hervor, in dem vollen Bewusstsein, daß noch größere Opfer zu bringen sein werden bis zu dem Tage, wo das errungen ist, was heute das Ziel hingestellt worden ist, wie am 4. August und was die Bestreitung aller deutschen Erwerbsstände längst gehabt haben: die Erreichung des Sieges, eines Sieges, der ehrenvoll und dauernden Frieden verbürgt.

Ein patriotisches Bekenntnis der Opferbereitschaft und des unerschütterlichen Willens bis zum Ende ist diese kurze Kriegstagung des preussischen Landtags gewesen. Im Abgeordnetenhaus im Herrenhaus zeigte es sich, wie viele Mitglieder im

Felde stehen und nur nach Berlin geeilt sind, um ihre parlamentarische Pflicht zu erfüllen und dann sofort wieder hinauszuweichen; man sah Verwundete wie den Freikonservativen Herrn Bredt und den Konservativen Herrn v. Malkan, der, weil er noch nicht wieder gehen kann, in den Saal getragen wurde, und daß auch Volksvertreter ihre Treue zum Vaterlande bereits mit dem Tode besiegelt haben, zeigte der Kranz, der auf dem Platte des im Felde gefallenen nationalliberalen Abgeordneten Hassenleber lag. Es ist nur durch die hohe Stimmung eines solchen Tages erklärlich, daß aller Ordnung entgegen die Schranken zwischen Publikum und dem Sitzungssaal gewissermaßen aufgehoben waren, denn im Abgeordnetenhaus standen während dieser kurzen eindrucksvollen Sitzung alle Türen des Saales offen und in diese hinein drängten Männer und Frauen, die auf den überfüllten Tribünen keinen Platz mehr gefunden hatten und doch Zeugen der patriotischen Kundgebung sein wollten, zu der diese Bewilligung der anderthalb Milliarden sich tatsächlich gestaltet hat. In den jubelnden Beifall, mit dem die Schlussworte des Präsidenten und auch die des Staatsministers Dr. Delbrück aufgenommen wurden, stimmten auch die Tribünen ein, ohne daß es jemand bemerkt hätte, die sonst unzulässige Kundgebung zu rügen, und Haus und Tribünen erhoben sich wie ein Mann, als der Präsident Graf Schwerin-Löwis warm und eindrucksvoll die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen rühmte und ihnen den Dank des Vaterlandes aussprach, ihnen und der glänzenden Heeresführung, und mit einem Hoch schloß auf das herrliche Heer, unser Volk in Waffen zu Wasser und zu Lande, und den obersten Kriegsherrn, den Kaiser und König. Es standen da, ganz wie am 4. August im Reichstag, alle aus, auch die, die sonst bei solchen Anlässen sitzen zu bleiben pflegten.

#### Der Spiegel der Presse.

Zu der Kriegstagung des Landtags sagt das „Berl. Tagbl.“: Ueber die praktische Seite der Tagung hinaus ragt die einmütige Befundung zum Siege. In beiden Häusern fand sie ein stürmisches Echo. Als im Abgeordnetenhaus der Präsident zum Schluß seiner Ansprache das Volk in Waffen und seinen Kriegsherrn hochleben ließ, durchbrauste viel leicht zum erstenmale im preussischen Parlament ein donnerndes Hurrah das ganze Haus, dem sich auch die äußerste Linke nicht verschloß. Es war eine vaterländische Kundgebung, die nicht mit dem Tage verwehen wird. — Im „Berl. Vol.-Anz.“ heißt es: Wie am 4. August im Reichstage, so ist im preussischen Landtage vor aller Welt dargelegt worden, daß Volk und Volksvertretung geschlossen hinter der Regierung stehen und daß sie bereit sind, ohne ein Wimperzucken auch die größten Opfer zu bringen, um die Feinde ringsum niederzurufen und dann weiter, um die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat. Das Bild, das die Parlamente boten, war außergewöhnlich und in höchstem Maße erhabend. Es wurde schon dadurch belebt, daß viele der Anwesenden den Hock des Königs trugen. — In der „Voss. Ztg.“ schreibt der Abg. P a d n i e: Von neuem hat sich deutscher Opfermut und Siegeswille glänzend geoffenbart. Gewaltig war die Summe, die das Staatsministerium forderte, ungewöhnlich die Vollmacht, die es beanspruchte. Aber die Volksvertretung gewährte beides in der Ueberzeugung von der dringenden Notwendigkeit, hier im großen Stille zu helfen. — Die „Tägl. Nachr.“ wünscht, daß die Kraft vaterländischer Gesinnung auch bei der im nächsten Jahre notwendigen, vielleicht längeren Tagung des Parlamentes anhält und selbst bei der Erörterung von Einzelfragen eine verständnisvolle Beredsamkeit zwischen den einzelnen Parteien zeitigt, nach der sich der bessere Teil des Volkes von jeher gefehlt habe. — Nach der „Voss. Ztg.“ hätten die Sozialdemokraten „die Reihe nicht zu durchbrechen brauchen“.

#### Der Krieg.

##### Hindenburg an die Bürger von Allenstein.

Hindenburg hat sich in einem bemerkenswerten Schreiben aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenbürger von Allenstein folgendermaßen geäußert:

Armeehauptquartier, 10. Oktober 1914.

Den städtischen Körperschaften danke ich herzlich für das Telegramm vom 10. Oktober 1914, in dem mir die Ernennung zum Ehrenbürger übermittelt wird. Ich weiß diese Ehrung voll zu schätzen. Stets will ich gern Allensteins gedenken als des Ortes, in dem die grundlegenden Ideen zur Schlacht an den masurenischen Seen entworfen wurden. Daß Sie auch der Hinterbliebenen in einer meinen Namen tragenden Stiftung gedenken, hat mich von Herzen gefreut. Es gibt dort viele Tränen zu trocknen und unverschuldete Armut zu beheben. Ist doch in Allenstein auch viel Blut für Ostpreußens Befreiung geflossen. Das sichtbare Zeichen jener Tage, die Hindenburg-Strasse, werde ich, so Gott will, in ruhigeren Zeiten in Augenschein nehmen. Mit den besten Wünschen für das fernere Gedeihen der Stadt Allenstein und das Wohlergehen ihrer Bürger.  
v. Hindenburg, Generaloberst.

##### Die Blockade der Nordsee.

Der Mitarbeiter der „Times“ für Marineangelegenheiten beschäftigt sich mit der Frage einer Blockade der ganzen Nordsee für die neutrale Schifffahrt. Er geht dabei von dem Schicksal des Kreuzers „Hawke“ und anderer englischer Schiffe aus, die beim Wachtendienst in der Nordsee, der hauptsächlich zur Ueberwachung von Handelsschiffen dient, verloren gegangen sind. Dabei führt der Verfasser die Erklärung einer Anzahl von Völkerrechtslehrern an, die alle darin einig seien, daß die kriegführenden

Mächte berechtigt sind, die Gewässer, die der Schauplatz der Kriegsoperationen sind, für die neutrale Schifffahrt vollständig zu schließen. Der Verfasser tritt sodann für eine Blockade des ganzen östlichen Teils der Nordsee von Calais bis zur norwegischen Küste ein. Alle Schiffe auf der Fahrt nach neutralen Häfen müßten sich an bestimmten Stellen an der norwegischen Küste und im Frieschen Kanal sammeln, wo sie untersucht würden, und von wo sie unter Schutz nördlich um Schottland herum weiter fahren könnten. Gleichzeitig müßte alle Schleppschifffahrt und alle Fischerei mit Treibgarn verboten werden. Eine Schließung der Nordsee durch Sperrung von den Shetlandinseln bis zur norwegischen Küste, so daß nur die norwegischen Weithäfen und ein schmaler Einlauf ins Skagerrak frei blieben, würde es leicht machen, die Handelsschiffe zu überwachen, ohne dabei in gleichem Maße wie jetzt Gefahr zu laufen. Die neutralen Länder würden einem solchen Schritt gegenüber keine Schwierigkeiten machen und sicherlich anerkennen, daß die Verantwortung dafür letzten Endes nicht England zugeschoben werden könnte.

##### General Leman oder Feldwebel Lehmann?

Halle, 23. Okt. Der „Saalezeitung“ zufolge finden Ermittlungen statt, ob der in Magdeburg gefangen gesetzte Kommandant von Lütia, General Leman, identisch sei mit einem nach 1870 desertierten Feldwebel Heinrich Lehmann aus Herzberg im Regierungsbezirk Merseburg. Ein wachhabender Soldat, ein Mitglied der Herzberger Familie Lehmann, sprach wegen der außerordentlichen Ähnlichkeit Lemans mit den Mitgliedern der Familie Lehmann diese Vermutung aus, der jetzt die Behörden nachgehen.

##### Die Deutschen in England.

Ueber die Vorgänge in London veröffentlicht Reuters noch folgendes: Der augenfällige Mißbrauch, den verschiedene Deutsche, die in Frankreich und Belgien gewohnt haben, trieben, indem sie als Spione sich unter die belgischen Flüchtlinge mischten, hat bei dem englischen Publikum große Entrüstung hervorgerufen. Die Polizei ließ alle Deutschen und Oesterreicher, die imstande sind, Waffen zu tragen, in gut eingerichtete Konzentrationslager bringen.

London, 23. Okt. (W.B.) Die Polizei hat hundertzwanzig Deutsche und Oesterreicher verhaftet und sie in das Militärlager gebracht. In Brighton forderte die Polizei die anwesenden Deutschen und Oesterreicher auf, die Stadt binnen einiger Tage zu verlassen. Infolge der Campagne der Ringpresse hat eine große Anzahl bekannter Hotels alle deutschen und österreichischen Angestellten entlassen, darunter den Stellvertreter und Geschäftsführer des Hotels Carlton.

##### Die Stimmung in London.

„Schwenska Dagbladet“ gibt folgende Schilderung von der Stimmung in London: Anstatt daß in London die Erregung und das Interesse über den Krieg zunimmt, merkt man es im täglichen Leben immer weniger. Die Börse ist zwar noch geschlossen, aber die Geschäfte werden auf der Straße außerhalb derselben abgewickelt. Es bildet sich niemand ein, daß der Kampf mit der wohl ausgerüsteten, großartig geleiteten und in jeder Hinsicht ausgezeichneten deutschen Flotte ohne große Verluste für die englische Flotte enden könnte. Dasselbe gilt von den Operationen an Lande. Im täglichen Leben merkt man weder Chauvinismus noch besonders hervortretenden Uebermut. Man erkennt es hier sogar an, daß das deutsche Unterwasserboot, welches die drei englischen Kriegsschiffe vernichtet hat, außerordentlich mutig und geschickt vorgegangen sei, und man findet sogar Lobesworte für den Kreuzer „Emden“, weil er so geschickt manövriert hat. Natürlich ist es hierbei der Begriff „Sport“, welcher die Engländer interessiert. Während so das Leben seinen ruhigen Gang geht, merken wir doch täglich die Nähe des Krieges. — Schließlich dreht sich doch alles nur um den Krieg. Die Zeitungen erscheinen den ganzen Tag ohne irgendeine Pause. Ueberall hängen Plakate, welche zum Eintritt in die Armee ermahnen. In den Kirchen wird über die vaterländischen Pflichten der Jugend gepredigt. Täglich ziehen junge Leute in großen Abteilungen auf das Übungsfeld heraus. Während der Nachtzeit leuchten ringsum in London die Scheinwerfer auf, um die Feinde in der Luft zu entdecken, und die Straßenbeleuchtung ist auf ein Mindestmaß eingestellt, nur aus Angst vor den Zeppelin und Flugmaschinen. Das Schauspiel der grellen Scheinwerfer ist ein neues für London. Man weiß ja, daß es einem Zeppelin nicht unmöglich sein wird, nach London zu kommen, und es herrscht eine große Angst, nachdem man soviel von den deutschen Bomben, die aus Flugzeugen geworfen wurden, in Paris, Brüssel und Antwerpen gehört hat. Man glaubt aber nicht, daß diese Scheinwerfer von großem Werte sein werden.

##### Die Nervosität in London.

Die Angst der englischen Regierung vor der deutschen Inflation macht sich immer mehr fühlbar; die Spionerie beginnt die sonderbarsten Blüten zu treiben. So finden wir in einem Schweizer Blatt eine Habas-Meldung (natürlich) aus London, in der es heißt: Nach den Zeitungen hat die Polizei bei einem Professor Schuster, der im Reichsbilde Londons wohnte, eine Hausdurchsuchung vorgenommen und dort eine Station für drahtlose Telegraphie entdeckt, die wahrscheinlich zur Verbindung mit Berlin diente. Daß ausgerechnet gerade dieser Professor Schuster, der wohl nur in der englischen Reporierphantasie lebt, in radiotelegraphischer Verbindung mit Berlin stehen soll, und nicht mit den Unterseebooten und Zeppelin, erscheint höchst verdächtig.

### Ein scheußlicher Vogel.

Der scheußliche Vogel (Blain oiseau) schlechtweg ist den Franzosen die Strich-Taube, die jetzt sogar Sonntags, wenn sich die französischen Flieger Ruhe gönnen, über Paris Bomben abzuwerfen wagt. Jüngst hat aber der deutsche Fliegerleutnant Hans Steffen den Pariserern statt der Bomben zwei Briefchen heruntergeworfen, die eine, daß die Deutschen bald in Paris sein würden, die andere, daß französische verwundete Offiziere aus der Kriegsgefangenschaft den Jhrigen durch den deutschen Flieger ihr Wohlergehen mitteilen ließen. Darüber ärgert sich der „Petit Parisien“ am meisten. Die Postfach lautet: Ich bin glücklich, die Aufklärung geben zu können, daß die französischen Offiziere: Hauptmann Fontaine, Luc du Commerce in Sain-Omer; die Leutnants Lesebre, Rue de Monsign in Sin-le-Noble; Varcroix, Mine de l'Escarpelle in Fiers-en-Escrelieux; Merliu, Rue Thiers in Boulogne-sur-Mer Kriegsgefangen sind und sich wohl befinden. Auf ihre Bitte schreibe ich diesen Brief. Und die Bomben? Es tut mir unendlich leid; aber das ist nun einmal der Krieg. Auf Wiedersehen ihr Herren Pariser. Hans Steffen, Fliegerleutnant.

Der „Petit Parisien“ knüpft daran die folgende ärgerliche Bemerkung: Dieser Offizier Wilhelms glaubte Geist zu haben. Er verfiel aber nur über unehrenvolle Komik. Wir werden ihn ganz bestimmt nie wiedersehen. Warum denn so giftig?

### Der letzte Streich Japans.

Zur Befegung der Marianen-, Carolinen- und Marshallinseln durch die Japaner schreibt die „Neue Freie Presse“ in Wien: Für den gegenwärtigen Krieg ist die Wegnahme dieser Inseln von sehr untergeordneter Bedeutung. Auch mit der Unterbindung der Operationen deutscher Kreuzer hat es keine guten Wege, denn die Zahl der Inseln ist so groß, daß von einer unausgesetzten Ueberwachung aller keine Rede sein kann. Japan hat den Krieg gegen Deutschland nicht vom Zaune gebrochen, um England zu unterstützen, sondern um in Ozeanien festen Fuß zu fassen und seine Stellung gegen die Vereinigten Staaten und seine jetzigen Verbündeten möglichst zu stärken. Hauptächlich ist es ihm darum zu tun, Pfeiler für eine Brücke über die Philippinen nach Australien und Neuseeland zu bauen. Die Befegung der drei deutschen Inselgruppen richtet sich also in erster Linie gegen die Union und Australien und damit gegen England. Darin liegt das Tragikomische des britisch-japanischen Bündnisses, daß es selbst in einem Falle, da England daraus Nutzen zu ziehen hoffte, seine Spitze gegen dieses selbst richtet.

London, 23. Okt. (W.B.) Churchill richtete ein in herzlichen Ausdrücken gehaltenes Telegramm an den japanischen Marineminister und drückte ihm seine Wertschätzung für die Energie aus, womit die japanische Flotte die Sache der Verbündeten frage.

### Kriegsereignisse.

#### Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Okt., vorm. (Amtlich.) Am Oster-Kanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dixmuiden sind unsere Truppen vorgegangen. Westlich Lille waren unsere Angriffe erfolgreich; wir setzten uns in den Besitz mehrerer Ortschaften. Auf der übrigen Front des Westheeres herrschte im wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich von Augustowo zurückgeschlagen und dabei mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

#### Oberste Heeresleitung.

#### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Unser Vormarsch auf Dünkirchen ist nicht mehr aufzuhalten. Das geht auch aus dem jüngsten Berichte des Großen Hauptquartiers hervor. Wie sehr die Verbündeten erkennen, daß es sich in diesem Ringen auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz um die folgenschwerste Entscheidung handelt, geht aus der ungeheuren Erbitterung ihrer Kämpfe hervor. Trotz des äußersten Aufgebotes aller ihrer Kräfte vermögen die Verbündeten das zermalmende Vordringen unserer Regimenter nicht aufzuhalten. Am Osterkanal wird immer noch erbittert gekämpft; südlich von Dixmuiden sind unsere Truppen vorgegangen; die gesamten Operationen im Nordwesten laufen anscheinend auf die Befegung der Meeresküste von Ostende bis Calais hinaus.

Haag, 23. Okt. Ein französischer amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr lautet: Auf dem linken Flügel haben ansehnliche deutsche Streitkräfte ihren heftigen Angriff fortgesetzt, namentlich um Dixmuiden, Barne-ton, Armentieres, Radinghem, La Bassée. Die Verbündeten haben sich in den von ihnen besetzten Stellungen gehalten. Ein Bericht von gestern abend 11 Uhr lautet: Die Ruhrigkeit, die der Feind gestern bekundet hat, ist auch heute nicht erschlapft. Zwischen dem Meer und La Bassée dauert die Schlacht fort. Der Feind hat jedoch weder die belgische Armee noch die französischen und englischen Truppen zurückgedrängt. Nördlich von Verdun haben wir Gelände gewonnen in der Richtung von Hamont und Brabant-sur-Meuse; im Boevée haben wir einen Angriff auf Champion abgeschlagen.

Haag, 23. Okt. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ sollen die englischen Schiffsgeleite bei den Kämpfen am Osterkanal bis zu einer Entfernung von 10 Kilometer landein geschossen haben. Der Berichterstatter des genannten Blattes fügt hinzu, die Infanterie der Verbündeten habe unter Deckung der Schiffsgeleite der Deutschen bis in die Gegend südlich von Middelkerke zurückgerieben.

Zürich, 23. Okt. Nach Berichten in italienischen Blättern sind die englischen Kriegsschiffe, die in die Kämpfe in Belgien eingriffen, stark armierte und gut geheizte Schiffe mit geringem Tiefgang, die eigens für solche Gewässer gebaut wurden und für Brasilien bestimmt waren. Mailand, 23. Okt. (W.B.) Die französische Heeresleitung hat zur Vorbereitung der Entscheidungsschlacht sämtliche fremden Kriegskorrespondenten aus der Schlachtfeld entfernt lassen. Die Pressezensur in Frankreich ist durch die Militärbehörde so weit verschärft worden, daß keine privaten Meldungen über den Stand der Schlachten mehr zugelassen werden.

London, 23. Okt. (W.B.) Die Admiralität gibt bekannt: Die Monitore „Severn“, „Humber“ und „Mersey“ nahmen leghin an den Operationen an der belgischen Küste teil und feuerten auf die rechte Flanke der Deutschen.

Herner setzten sie zur Unterstützung der Verteidigung von Neuport Abteilungen mit Schnellfeuergeschützen an Land, die angeblich gute Dienste leisteten.

Amsterdam, 23. Okt. (W.B.) Die Blätter melden ein schweres Geschützfeuer bei Sluis und Ardenburg. Der „Telegraaf“ meldet aus Sluis: Der Kanonendonner schweigt keinen Augenblick. Selbst in Sluis klirren in einigen Häusern die Fenster; es scheint den ganzen Morgen unaufhörlich fortzugehen. Bei Heyst und Blankenberghe steht die Bevölkerung in Gruppen an den Dämmen und am Strand.

Berlin, 23. Okt. Flüchtlinge von der Küste melden, wie der „Berl. Lok. Anz.“ dem „Amsterdamer Handelsblatt“ entnimmt, daß die Engländer wiederholt das Seebad Westende beschossen haben.

Berlin, 23. Okt. Nach Mitteilungen englischer Blätter sollen von der von Lord Kitchener vor zwei Monaten geforderten Armee von einer Million Mann bereits 780 000 Mann eingestellt worden sein.

Köln, 23. Okt. Dem Feldpostbriefe eines Kölner Offiziers entnehmen wir: Aus den tiefen Wäldern südlich Verdun muß ich Ihnen einen Gruß senden. Unser Ring um die Festung wird immer enger geschnürt; die Franzosen machen jede Nacht verzweifelte Ausfälle gegen die Schützengräben unserer Infanterie, aber ohne Erfolg.

#### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Bukarest, 23. Okt. (W.B.) Nach Blättermeldungen sind die österreichisch-ungarischen Truppen, nachdem sie die Russen aus Sereth vertrieben, gegen Czernowitz vorgezogen. Die Russen haben Czernowitz verlassen und sind in nordwestlicher Richtung abgezogen. Nach einer gestern bereits veröffentlichten Meldung ist Czernowitz wieder in den Händen der österreichisch-ungarischen Truppen.

Haag, 23. Okt. (Str. Bl.) Die deutschen und österreichischen Gefangenen in Russland werden beim Bau der Zentralasiatischen Bahn und der Altaibahn verwendet.

Wien, 23. Okt. (Str. Bl.) Der Generalgouverneur von Warschau, Schilinski, wurde abberufen. Seine Funktionen hat General Essen übernommen.

#### Die verzweifelte Lage in Serbien.

Sofia, 23. Okt. Der Berichterstatter der Zeitung „Utro“ meldet aus Nis, daß im Befinden des Königs Peter von Serbien eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten sei. Der König leide an Fieberphantasien. Die letzten Nachrichten hätten ihn sehr mitgenommen. Der Thronfolger-Regent ist tödlich verwundet. Man erwartet schließlich sein Ableben. Prinz Georg ist von seiner Verwundung, die er in der Schlacht bei Rudana erhielt, noch immer nicht hergestellt. Die Lage der serbischen Armee soll ganz verzweifelt und hoffnungslos sein. Eine Bestätigung dieser Meldung des bulgarischen Blattes von anderer Seite liegt bisher nicht vor.

#### Russisches Ultimatum an Bulgarien.

Die Zeitung „Ruskoje Slovo“ in Moskau meldet aus halbamtlicher Quelle: Russland stellte Bulgarien die Wahl, entweder durch ein Koalitionskabinett das jetzige bulgarische Ministerium zu ersetzen oder die Verhandlungen mit Wien und Konstantinopel abzubrechen. — Aus Sofia wird der „Südslawischen Korrespondenz“ gemeldet, daß der russische Gesandte in Sofia die Preisgabe der Häfen Warna und Burgas für den russischen Transitttransport drohend gefordert habe. Trotzdem sei die Ablehnung dieser russischen Forderung wahrscheinlich.

#### Vom Seekriegsschauplatz.

London, 23. Okt. (Nichtamtlich.) Das Reuterbüro meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Greif“ lief in Teneriffa ein mit den Mannschaften von dreizehn britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ im atlantischen Ozean versenkt hat. Die Gesamttonnage (Gesamtladung) der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnen (1200 000 Zentner) stellen immerhin eine recht ansehnliche Ladung dar, die jetzt auf dem Meeresgrunde liegt.

Sofia, 23. Okt. (Str. Bl.) Blättermeldungen aus Ruzsichul zufolge passierte gestern fünf Uhr nachmittags ein russischer Dampfer, der zwei Unterseeboote schleppte, und donauaufwärts fuhr, die Stadt. Diese sollen offenbar gegen die österreichischen Donaumonitore Verwendung finden.

Rotterdam, 23. Okt. Nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ soll ein Zeppelein über die Nordsee gesunken sein, der von einem britischen Torpedoboote verfolgt wurde. Die Mannschaft des Dampfers „Zohof“, der von Rotterdam kommend in Harwich eintraf, hat die Nachricht überbracht.

Berlin, 23. Okt. Das deutsche Lazarettsschiff „Ophele“, welches nach dem Untergang der vier deutschen Torpedoboote zur Rettung von Schiffbrüchigen ausgesandt war, ist von den Engländern entgegen allem Völkerrecht beschlagnahmt worden.

Rotterdam, 23. Okt. Sicherem Vernehmen nach ist der japanische Kreuzer „Tatschi“ vor Singtau nicht auf eine Mine gelaufen, sondern durch einen Angriff des Torpedobootes „S 90“ vernichtet worden.

#### Vermischte Kriegsnachrichten.

Berlin, 23. Okt. (Str. Bl.) Die Portugiesen in Berlin, so schreibt die „Tägliche Rundschau“, scheinen, wie damals die Japaner einen Wink erhalten zu haben, denn sie verlassen bereits seit Freitag Berlin.

Mühlhausen, 23. Okt. (W.B.) Das Kriegsgericht verurteilte den Fabrikarbeiter und ehemaligen Fremdenlegionär Rosemar zu 10 Jahren Zuchthaus, weil er den Franzosen bei der Befegung Mühlhausens als Führer gedient hat. In der gleichen Sitzung erhielt der Gelegenheitsarbeiter und ehemalige Fremdenlegionär Bippus wegen versuchten Kriegsverrats drei Jahre Zuchthaus.

Chrdrus, 23. Okt. Gestern sind in dem Gefangenenlager Chrdrus 1000 Russen als Gefangene eingeliefert worden. Die Herrschaften sollen einen recht lässlichen Eindruck gemacht haben, kleine Gestalten, schmutzig und struppig, und heruntergekommen in der Kleidung.

Berlin, 23. Okt. (W.B.) Nach einer Meldung des Stockholmer „Dagbladet“ haben auch der Jar von Russland und sämtliche russische Großfürsten mit Ausnahme des Großfürsten Nikoll ihre deutschen Orden abgelegt. (Recht so, denn sie verdienen sie nicht.)

#### Politisches.

Berlin, 23. Okt. (W.B.) Zum Geburtstag der Kaiserin hatten sich die Schwiegermutter der Kaiserin eingefunden. Die größte Geburtstagsfreude bereitete der Brief des Kaisers, der gute Nachrichten über das Befinden des Kaisers und der kaiserlichen Prinzen brachte. Mittags war Familientafel. Nachmittags begab sich die Kaiserin zu ihrem Lazarett in der Orangerie zu Potsdam. Nach Berlin zurückgekehrt, nahm die Kaiserin an der Versammlung teil, zu

welcher der Kriegsausschuß zur Beschaffung vollener Lieferungen durch den Herzog zu Trautenberg eingeladen hatte.

Berlin, 23. Okt. (W.B.) Ueber die letzte Sitzung des Bundesrates ist noch ergänzend mitzuteilen: Der Bundesrat hat die Verordnung vom 7. August über die Geltendmachung der Ansprüche von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, auf drei Monate verlängert. Weiter bleibt den Personen, die im Auslande wohnen, und ihren Rechtsnachfolgern die gerichtliche Geltendmachung ihrer dem Kriege entfallenden vermögensrechtlichen Ansprüche bis zum 31. Januar 1915 verjährt. Ferner hat der Bundesrat die Fälligkeit im Auslande ausgestellter Wechsel, sowie die nicht vor dem Krieg verfallen waren, ebenfalls einmal um drei Monate hinausgeschoben. Schließlich fügte der Bundesrat, daß für die unter Aufsicht gestellter ausländischer Unternehmungen das Amtsgericht einen Vertreter ernennen kann, der unter der Kontrolle der Aufsichtspersonen die laufenden Geschäfte ganz oder teilweise zu erledigen hat.

Berlin, 23. Okt. Ueber die Einführung von Höchstpreisen für Getreide durch den Bundesrat wird gemeinhin Spätestens Ende nächster Woche dürfte der Beschluß gefaßt werden. In der letzten Sitzung des preussischen Senats wurde beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, recht bald auch an die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide heranzugehen.

Wien, 23. Okt. (W.B.) Das „Ertrablatt“ meldet die drei Milliarden Einzahlungen auf die deutsche Kriegsanleihe haben den Wert eines großen Sieges offenbaren den unheugamen Willen des deutschen Volkes zu siegen, um der Welt ein Beispiel zu geben, wie es nie da gewesen ist.

Wien, 23. Okt. (Str. Bl.) Die Regierung hat die Verfügungen über Vergeltungsmassregeln bei den Forderungen Angehöriger feindlicher Staaten; ferner ein Zahlungsverbot gegen England und Frankreich und eine Verordnung über die Ueberwachung ausländischer Unternehmungen.

London, 23. Okt. (W.B.) Das Reuter'sche Bureau meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat dem britischen Botschafter mitgeteilt, daß Deutschland der Zufuhr von Lebensmitteln nach Belgien zur Unterhaltung der belgischen Bevölkerung zugestimmt habe.

Rotterdam, 23. Okt. (W.B.) Nach holländischen Berichten aus London veröffentlichten „Times“ und „Standard“ gleichlautende Aufforderungen an sämtliche bisherigen deutschen und österreichischen Ehrenkonsuls in Großbritannien zur sofortigen dauernden Niederlegung ihrer Ehrenämter.

London, 23. Okt. (W.B.) „Daily Chronicle“ meldet: Die kürzlich umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den europäischen Konflikt sind unbegründet.

#### lokales und Provinzielles.

##### Dillenburg, 24. Oktober.

(Auszeichnungen.) Herrn Oberleutnant Kompagnieführer im 104. Landwehr-Inf.-Regt., Bergmann, wurde das sächsische Albrechtskreuz 2. Klasse in Tapferkeit im Felde verliehen. — Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde dem Leutnant Birkenbiehl im 2. Rhein. Pionierbataillon, Sohn des Herrn Lehrers Birkenbiehl in Wehrhagen, Herr Unteroffizier Gustav Krezer im 69. Inf.-Regt., Sohn des Herrn Metzgermeisters Heinrich Krezer in Wehrhagen, und Musiker Otto Heuser von Rodenbach im 104. Inf.-Regt. erhalten.

(Für die Angehörigen.) Der hiesige Kultur- und Gartenbauverein hat die ihm von Herrn Moritz junior gestifteten 50 Mk. zur Prämierung für Gemeinbedürftigen Angehörigen der aus unserer Stadt im Felde stehenden Krieger zugewiesen.

(Lebensversicherung.) In diesen Tagen wird oft die Frage, was mit den Leittungsarten für die Lebensversicherung der zum Kriegsdienst eingezogenen Versicherten geschehen müsse. Den Arbeitgebern ist geraten, die Leittungsarten bei den Ausgabestellen für Leittungsarten abzuliefern, damit die Karten nicht ungültig werden, was bei längerer Dauer des Krieges immerhin nicht ausgeschlossen ist. Für die Dauer der Einberufung sind keine Beitragsmarken zu liefern, die Dienstzeit wird Beitragszeit in der 2. Klasse angerechnet. Die Ausgabestellen stellen auf jede zur Ablieferung kommende Leittungsart eine Aufrechnungsbescheinigung aus, die sorgfältig aufzubewahren ist.

(Beschlagnahme Briefposten.) Nach dem Mitteilung sind die mit dem niederländischen Dampfer „Batavia“ (ab Batavia am 30. Juli nach Rotterdam) besetzten Briefposten von Niederländisch-Indien nach Deutschland auf Veranlassung der französischen Administration in West beschlagnahmt worden. Ueber das weitere Schicksal der Posten ist nichts bekannt.

\* Haiger, 23. Okt. Die Stadtverwaltung hat die städtischen von brachliegendem Ackerland aufgefordert, dies der Stadt zum Anbau von Roggen, Hafer und Gerste zur Verfügung zu stellen. Die Stadt beschafft das Saatgut und die Acker bestellen. Dies Vorgehen der Stadtverwaltung ist nur zu begrüßen und sollte bei vielen Gemeinden nachahmung finden. In der jetzigen Zeit sollte kein Ackerland ungebaut bleiben und die Gemeinden sollen bei der Beschaffung von Saatgut helfend eingreifen.

\* Vottenhorn, 23. Okt. Aus unserem Ort sind jetzt vor dem Feind gefallen 5 Mann, verwundet in Gefangenschaft gerieten 2 Leute, 3 gelten voreerst als Vermisste. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf etwa 10. Die in französischer Gefangenschaft befindlichen Leute sind durch die in französischer Gefangenschaft befindlichen Leute durch die Nachrichten aus Frankreich heimgekommen.

\* Vom Westerwald, 23. Okt. Die Kartoffelernte ist beendet. Die Knollen haben einen starken Wassergehalt und guten Geschmack. Zur Zeit werden viele Kartoffeln für den Winter eingelagert. Die Preise schwanken zwischen 2,50 und 3,00 Mark für den Zentner.

FC. Frankfurt, 23. Okt. Nach Belgien gingen gestern vom Bahnhof Judas über Gießen-Lahnstein sechs Lokomotiven in einem Zuge aus dem Bezirk der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. nebst dem erforderlichen Personal ab.

\* Frankfurt, 23. Okt. Hier traf wieder eine große Zahl aus Frankreich ausgewiesener Italiener ein, die durch Baden und die Schweiz in ihre Heimat befreit wurden.

FC. Radesheim, 23. Mit der Lese wird in unserer Gemarkung am 26. Oktober begonnen. Die Ausbeute ist außerst ungünstig. Weinbauverständige schätzen das Ergebnis der Ernte auf ein Zwanzigstel Herbst. Weinbauverständiger dürfte gar keinen Ertrag erwarten. Schlechter Blütenverlauf, Heu- und Sauerwurm, Rebenkrankheiten haben vereint gewirkt, um die diesjährige Weinernte in unserer Gemarkung zu Grunde zu richten.

## Staat und Mittelstand.

Ueber die auf Anregung des Ministers für Handel und Gewerbe von der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin getroffenen Maßnahmen zur Erleichterung der Kreditnot des gewerblichen Mittelstandes in Ost- und Westpreußen ist in den beteiligten Kreisen vielfach noch Meinungen vorherrschend, daß die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse ihre Hilfe vor allem solchen Gewerbetreibenden zu haben scheine, die neu als Mitglieder einer Genossenschaft beitreten. In dem auch durch die Presse bekannt gewordenen Rundschreiben des Ministers für Handel und Gewerbe ist aber nur gesagt, daß den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes, die infolge des Krieges in eine bedrängte Lage gekommen sind, aber bisher noch nicht Mitglieder einer Genossenschaft waren, Gelegenheit gegeben werden soll, auch ohne Kredit der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse beizutreten. Da sie jedoch der Zeitverhältnisse wegen die unangemessenen Unterlagen vielfach nicht beibringen können, ist das der Fall, Ersatzunterlagen zugelassen. Von den Genossenschaften, die bisher schon durch Verbandsklassen von der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse ihren Kredit erhielten, liegen aber, wie wir von einer zuverlässigen Quelle erfahren, Unterlagen bereits vor, sobald die Schaffung von Ersatzunterlagen gänzlich notwendig war. Verbandsklassen ist auch, wie wir weiter hören, aus demselben Grunde erlassen worden, daß die bestehenden Kredite erweitert werden könnten. Die Klassen haben von dieser Verfügung auch in umfangreicher Weise Gebrauch gemacht. Es ist deshalb durchaus nicht davon die Rede sein, daß die Mitglieder von Genossenschaften oder neue Genossenschaften den bestehenden vorgezogen werden. Auch sollen die neuen Maßnahmen keineswegs eine Wohlthatsaktion für die Mittelklasse sein, sondern sie laufen nur auf eine wirkliche Ergänzung der genossenschaftlichen Selbsthilfe durch die Mittelklasse hinaus. Wo sich dieser Zweck durch die Mittelklasse selbst erreichen lassen, ist die Mittelklasse selbst zu unterstützen. Gerade die jetzige Zeit bietet die beste Gelegenheit, die Solidität der gewerblichen Mittelklasse zu pflegen. Im Gegenzug dazu wurde aber vor einigen Tagen in einem Presseartikel dringend vor der Gründung neuer Genossenschaften gewarnt und dazu ausgeführt, daß die lange Zeit des Friedens ist den Gewerbetreibenden mehr als genug der Rat gegeben worden, Genossenschaften zu gründen. Wenn sie es nicht getan haben, so ist es jetzt die Folgen tragen. Demgegenüber muß hervorgehoben werden, daß es sich in letzter Linie nicht darum handelt, ob dem Genossenschaftsgedanken gedient wird, sondern um die Frage, ob den Gewerbetreibenden in ihrer Lage auf dem Wege der Selbsthilfe wirksam geholfen werden kann. Selbstverständlich ist der Weg der Selbsthilfe nicht gangbar, wo die Verhältnisse an sich gesund sind, sondern das der Fall, ist für die Genossenschaft noch Raum. Die Organisation der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse ist die Gründung von Genossenschaften vorzunehmen, die in die innere Organisation eingreifen will und kann. Deshalb auch nicht an, diesem Institut irgendwelche Aufgaben für die Aufnahme neuer Mitglieder in Kreditgenossenschaften unterzuschreiben. In dieser Zeit, in der manche der Gewerbetreibenden des Mittelstandes die bisher abgelehnten, dem genossenschaftlichen Gedanken Verständnis bringen, muß es Aufgabe des Handwerks sein, seine Organisation weiter auszubauen und die Schaffung einer Kreditgenossenschaft in seinen Kreditgenossenschaften nicht im Auge zu lassen. Dr. S.

## Uermischtes.

Weslar, 23. Okt. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden: Leutnant Braß vom Inf.-Reg. Nr. 88 (schwer verwundet im Lazarett in Trier), Leutnant (Adjutant) Karl Heymach, 12. Komp., Inf.-Reg. Nr. 88 (verwundet im Gertrudenhause), Offiziersstellvertreter (Adjutant) Adolph Schmidt, 9. Komp., Inf.-Reg. Nr. 81 (verwundet im Lazarett) und Hornist Wilhelm Wolf, 9. Komp., Inf.-Reg. Nr. 81 (verwundet im Lazarett) aus Weslar. Siehe, 23. Okt. Auf den beiden letzten hiesigen Wochen waren Kartoffeln nicht angefahren. Die Käufer und Händler blieben Siehen fern und erklärten, daß den Krieg, weil die Bürgermeisterei einen Höchstpreis von 3 Pfg. pro Pfund im Detail angelegt hat. Die Käufer und Händler aus dem Hattenberg, der Rabenau und Umgebung nunmehr ihre Kartoffeln in Frankfurt a. M. zu kaufen.

Aus Oberhessen, 23. Okt. Ein allgemeines Verbot ist in der Ridda zu verzeichnen. Heide, Heide, Heide usw. kommen im Wasser auf der Ridda hergetrieben und zwar infolge der Abwässer, die die Fabrik Friedberg-Bauerbach in die Ridda einlaufen.

Burgbad, 23. Okt. Ein Veteran, der 1849 in Baden mitgemacht, der Gefangenenaufseher Bern, ist im 87. Lebensjahre hier verstorben. Den Leichnam am Provinzialarresthaus in Gießen, sodann am Leichenhaus „Marienschloß“ in Rodenberg tätig.

Schwerer Unfall. Im Maschinenraum der Firma Maschinenfabrik in der Französischen Straße in Berlin entstand ein schwerer Unfall dadurch, daß an der im Keller angebrachten Dampfmaschine aus bisher unangelegter Ursache große Mengen Kohlenäure ausströmten. Der Maschinenführer gegen 8 Uhr ein anderer Angestellter den Keller betrat, tot aufgefunden; sieben Mann der sofortigen Feuerwehr wurden durch die Gase betäubt und schwer verletzt nach dem Krankenhause gebracht.

Die Feldpost bestellt. Aus den Feldberichten geht hervor, daß von nächsten Kampfpausen oft genug zu erwarten ist, daß in kritischen Tagen nicht einmal die Feldpost eingestellt werden können. Da kann nicht stets die Feldpost durch die Feldpostwagen folgen, Obst, Rüben, Kartoffeln haben den Hunger stillen helfen müssen. Nach dem die Feldpost den kämpfenden Truppen gebracht wird, sind ihre Vertreter bis zu den Schützengräben hinausgeritten und haben bestellt, was an Senften, Pfeffer, Salz, Zucker, Speiseeis, etc. zu haben ist. Ganz verständlich keine Dienststunden gegeben, keine Nachtstunden, daß nicht die Postkassen den Empfängern übergeben werden können. Während diesem die Abwesenheit der Feldpost, haben unsere Tapferen den Feind bei kümmerlichem Schutz so manches Mal durch die Feldpost besorgt. Die Franzosen zu immer erneuten Unangenehmlichkeiten unserer rechten Flügel ausgeholt, sind aber zu den nächsten Tagen stets auf deutsche Truppen gestoßen. Die Franzosen sind geschwind zu sein, so waren ihnen die Feldpostwagen doch an Wichtigkeit über und wiesen alle durch die Feldpostwagen und Aufrollversuche ab. Daß unter solchen Umständen der Kampf die Leistungen der Feld-

post leiden müssen, liegt auf der Hand, bei solchen Gewaltmärschen ist es gar nicht möglich, alle Stunde die Feldpost auf dem Laufenden zu halten. Daraus ergibt sich auch, daß die Menge der Feldsendungen an einen einzelnen Mann nicht übertrieben werden soll, alle wollen mal etwas haben. Was macht z. B. ein auf dem schnellen Marsche befindlicher Soldat, wenn ihm plötzlich ein halbes Hundert Feldpostsendungen ausgehändigt wird? Es ist ja doch amtlich konstatiert, daß an einem Tage an einen einzigen Soldaten 70 Sendungen zum Porto von 20 Pfennigen pro Stück ausgeliefert wurden.

Die Belgier in Follstone. Ueber die Ankunft der Belgier in Follstone schreibt ein englisches Blatt: Außergewöhnliches hat sich die ganze Nacht im Hafen von Follstone abgepielt. Dampfer auf Dampfer trafen ein mit verwundeten belgischen Soldaten und Flüchtlingen. Auf dem einen Dampfer war die Anzahl der Verwundeten so groß, daß die Behörden alle verfügbaren Auto-Omnibusse und Motorwagen der Stadt zu dem Dampfer senden mußten, um die 2500 Verwundeten nach der Stadt zu bringen. Sämtliche Hotels von Follstone wurden von Zivilpersonen geräumt, um Unterkunft für die Verwundeten zu schaffen. Die Behörden waren eifrig bemüht, auch die anderen Flüchtlinge so gut wie möglich unterzubringen. Unter den Flüchtlingen befand sich eine Kompanie belgischer Soldaten noch mit aufgezogenem Bajonett in trostlosem Zustande, die für die Nacht in dem Lager von Shorncliffe untergebracht wurden. Es regnete die ganze Nacht sehr stark, aber es gab nicht genug Unterkunftsstellen für die Verwundeten. An der Westseite des Landungssteiges lagen drei Fischdampfer aus Ostende. Auf dem offenen Deck dieser kleinen Schiffe hockten dicht beieinander die Frauen und Kinder der Fischer von Ostende, viele von ihnen nur notdürftig bekleidet, obwohl die Nacht bitterkalt war und es erdärmungslos regnete. Bereits im Laufe des Nachmittags waren in schneller Aufeinanderfolge vollbeladene Schiffe aller Art aus Ostende angekommen. Zu einer Zeit befanden sich 3 bis 4000 Menschen auf dem Landungssteig. Unter weinenden Frauen und Kindern konnte man belgische Offiziere und Soldaten aller Waffengattungen sehen. Gegen sechs Uhr abends kam wieder ein Dampfer mit 1200 Flüchtlingen an, die den ganzen Tag nichts gegessen und getrunken hatten. „Geht Wasser“, riefen sie und rissen den Halsbereiten, die ihnen Wasser reichten, die Trinkgefäße förmlich aus der Hand. Zur gleichen Zeit traf noch ein anderer Dampfer mit ungefähr 1000 Belgern ein, auf dessen Deck Hunderte von Menschen ebenfalls hungrig und durstig zwischen den Bündeln und Schachteln saßen.

Die Deutschen in England. Die englischen Behörden legen den Deutschen in England, die aus irgendeiner Ursache als gefährlich angesehen werden, schwere Strafen auf. Ein deutscher Friseur, der versäumt hatte, sich als „feindlicher Ausländer“ registrieren zu lassen, wurde, wie der „Berl. Vol.-Anz.“ mitteilt, zu sechs Monaten Zwangsarbeit verurteilt, ein deutscher Direktor einer Spielwarenfabrik, der sich als Schweizer ausgab, ebenfalls zu sechs Monaten. Ein deutscher Uhrmacher, der im Besitz einer Kamera, von Photographien und eines Zeitungsausschnittes über Erlaubtes und Nichterlaubtes beim Photographieren war, erhielt drei Monate. Andererseits hat der Polizeirichter in Greenwich, als dreißig Angeklagte wegen der Unruhen in Deptford vorgeführt wurden, erklärt, die Auffassung solle nicht aufkommen, daß Ausländer, die Untertanen feindlicher Nationen seien, in England rechtlos seien.

Das Innere eines Lazarettzuges. Auf den Eisenbahntrecken im deutschen Reich und nach den Kriegsschauplätzen rollen jetzt viele Lazarettzüge und es ist kaum zu glauben, wie vollkommen so ein fahrbares Krankenhaus ausgestattet ist. Eine lange Wagenreihe, je 20 Krankenwagen, 2 Wärterwagen, 2 Heizwagen, befördert auf jeder Fahrt etwa 200 schwerverwundete Soldaten und 40 Leichtverwundete, den Generaloberarzt, den Oberarzt und 2 Assistenzärzte sowie das große Pflegepersonal. Eine modern ausgestattete Eisenbahnklinik ist im Operationswagen eingerichtet, mit freistehendem Operationstisch, verstellter abblendeter Deckenbeleuchtung, Instrumentarium, Sterilisationskasten, Verbandkassette und vollkommener Apotheke. Alle Winkel des fahrenden Lazarettzuges sind telephonisch erreichbar. Ein Borrattwagen mit Proviant für 3-4 Tage, ein Regalwagen, der in großen Schränken ein vollständiges Warenhaus im Werte von mehreren 1000 Mark mit sich führt, sowie Küchen-, Eis- und Heizwagen schließen sich an. In ehemaligen Personenwagen 3. Klasse, je zwei Betten übereinander, liegen die Verwundeten. Die Betten sind auf Stahlfedern montiert, mit weißen Leinenbezügen versehen und machen den Aufenthalt während der Fahrt so erträglich wie möglich. Jeder Krankenwagen beherbergt acht Betten, die mit wenigen Griffen herausgehoben werden können, sowie das Bett des Wärters, seinen Tisch, ein Telefon und eine Wascheinrichtung. Durch den ganzen Zug läuft ein freier Mittelgang, so daß man ihn vom Anfang bis zum Ende übersehen kann.

Ein französischer Gefangenener. Ein in französischer Gefangenener geratener deutscher Arbeiter schreibt an seine Eltern: Meinen Brief vom 22. September habt ihr hoffentlich erhalten. Mir geht es hier gut. Um sechs Uhr morgens müssen wir aufstehen und erhalten dann Kaffee. Um 6 1/2 Uhr geht's zur Arbeit. Ich brauche nicht mit. Um neun Uhr kommt der Arzt, ich habe dann bei dem Krankenendienst als Dolmetscher bis 10 Uhr zu tun. Mittags gibt's Suppe. Nachmittags läuft man auf dem Hofe herum oder schläft. Gegen fünf Uhr erhalten wir wieder Suppe. Können ihr mir nicht wöchentlich 25-30 Mark schicken? Die Franzosen sind alle „hier“ nett und freundlich und behandeln uns gut. In der Kantine können wir uns alles kaufen. Des Abends um 6 1/2 Uhr müssen wir schlafen gehen. Daß die Behandlung in den französischen Gefangenenerlagern nicht allgemein so human ist, ist selbstverständlich.

Russengrenze. Aus dem Feldpostbrief eines preussischen Offiziers ist über die grenzwertige Art, in der die Russen in Ostpreußen gehandelt haben, folgendes zu entnehmen: Nachdem wir im Westen gekämpft hatten, wurden wir mit nach dem Osten geschickt. Welch ein Gegenatz. Die Russen hatten Wind von unserm Anmarsch bekommen und sich etwas zurückgezogen, wir sind daher stets in Gegenden marschiert, in denen vorher Russen gewesen waren, und wie haben sie gehandelt. Sämtliche Schuppen und Ställe im ganzen östlichen Drittel Ostpreußens sind in Asche gelegt, viele Wohnhäuser verbrannt, in den Lehen gelassen ist alles Brauchbare herausgeraubt und der Rest zerstört. Alles Vieh, alle Pferde fortgetrieben. Die Bevölkerung hat sich in die Städte geflüchtet, wir sind tagelang marschiert, ohne jemand anders als Soldaten zu treffen. Dazu Regen und immer wieder Regen. Nachts im Bivak oder in einem verlassenen Bauernhause, aus dem alles Bewegliche fortgeschafft ist. Die Russen haben bis Insterburg die Bahn instand gesetzt

und vierzehn Tage lang gestohlene Sachen, selbst Möbel, Spiegel, Teppiche, Kleidungsstücke, alles was sie oder ihre mitgebrachten Trophäen gebrauchen konnten, fortgeschickt. Stallwägen ist ein Schutthaufen, um Exdickungen mußten wir herummarschieren, weil die Hitze der brennenden Gebäude zu groß war. Dazu hier und da aufgespießte Kinderleichen, halbverwesene Leichen, denen die rechte Hand abgeschlagen war, um sie für den Militärdienst untauglich zu machen, und viele Ermordete. Es war schauerlich, hatte nur das eine Gute, daß die Rut gegen die Bande in uns bis auf das Neueste stieg. Die in starker Stellung und in Uebermacht befindliche russische Armee wurde bei Krosna, Regalwalde, Reidenburg binnen sechs Stunden geworfen und dann vier Tage lang aufs bestmögliche bis über die Grenze hinaus verfolgt. Im übrigen sind die Russen sehr standhaft, siehien gut und haben uns viele Verluste zugefügt. Aber sie können nicht angreifen, sonst hätten sie nicht weniger als zweimal unsere ganze Abteilung samt der leichten Kolonne des Nachts auf der Straße einfach fortnehmen können.

## Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, den 25. Okt.: Vorwiegend trübe und wolfig, einzelne meist leichte Niederschläge, Temperatur unverändert.

## Letzte Nachrichten.

Breslau, 24. Okt. Die Kaiserin ist gestern nachmittag hier eingetroffen. Beim Heraustritt aus dem Empfangsgebäude wurde die Kaiserin von dem auf dem Bahnhofvorplatz zu Tausenden angeammelten Publikum mit jubelnden Hochrufen begrüßt. Die Kaiserin fuhr sofort zum Besuch einiger Krankenanstalten.

Dresden, 24. Okt. Der König von Sachsen begab sich gestern, nachdem er in den vorderen Stellungen der sächsischen Truppen übernachtet hatte, zum 12. Armee-Korps und besuchte Teile der 23. und 32. Division. Er hatte auch Gelegenheit, den Prinzen Friedrich Christian, Herzog von Sachsen, zu begrüßen.

Berlin, 24. Okt. Nach einer Mitteilung der „Wiener Freien Presse“ soll König Albert von Belgien einen Separat-Frieden mit Deutschland und Oesterreich angekrebt haben, er wurde jedoch von englischer Seite an der Ausführung seines Vorhabens gehindert.

Berlin, 24. Okt. (Cir. Bln.) Die gemeldete Festnahme deutscher Staatsangehöriger in Casablanca wird hier als eine der ungeheuerlichsten Rechtsbeugungen angesehen, die selbst in diesem Kriege bisher zu verzeichnen waren. Die kaiserliche Regierung tut alles, was in ihrer Macht steht, um das Schicksal der zu Unrecht Verhafteten zu erleichtern und ihnen ihr Recht werden zu lassen. Sie hat durch die Vermittlung des amerikanischen Botschafters und der italienischen Regierung in Bordeaux die allerenergischsten Vorstellungen erheben lassen.

Berlin, 24. Okt. Der südafrikanische Straßenfahrer Lewis, der wiederholt in Deutschland startete, hat, wie wir in der „Radwelt“ lesen, in den letzten Wochen vergeblich Anstrengungen gemacht, bei einem reitenden Truppenteil der deutschen Armee anzukommen. Der Südafrikaner hat den Wunsch, auf deutscher Seite zu kämpfen.

Berlin, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Mitteilungen aus Konstantinopel werden hier bekannt, daß die Engländer vorgestern für einige Stunden den Suezkanal gesperrt haben. Das Blatt „Tasvir-i-Efkar“ bemerkt dazu, daß die Schließung des Suezkanals eine Verletzung des internationalen Rechts bedeutet.

London, 24. Oktober. (W.B.) Die Tätigkeit der „Comden“ erweist, obwohl sie äußerst ärgerlich ist, bei dem englischen Völkchen eine gewisse Bewunderung, insbesondere da der Kommandant, dessen Tapferkeit und Unerschrockenheit unzweifelhaft bei jeder Gelegenheit Menschlichkeit und Mitterlichkeit bewiesen hat. Jedoch herrscht in der ganzen britischen Marine das allgemeine Gefühl, daß die Zeit nahe sei, wo wirksame Maßnahmen für die Wegnahme des Schiffes getroffen werden.

Berlin, 24. Okt. Der „Volk-Anzeiger“ meldet aus London, daß der Gesamtschaden, den der deutsche Kreuzer „Arden“ bisher der englischen Kauffahrtschiffahrt zugefügt habe, den Betrag von 40 Millionen übersteige.

Trier, 24. Okt. (Cir. Zeit.) Die luxemburgische Regierung ersucht die deutsche Staatsregierung um Entsendung einer Persönlichkeit nach Luxemburg mit den Befugnissen einer militärischen Zentralbehörde, mit der die großherzogliche Regierung sämtliche Verhandlungen ohne Zeitverschwendung führen könne.

Amsterdam, 24. Okt. Der Korrespondent des „Telegraaf“ meldet: Der Kampf in Belgien dauert längs der ganzen Front fort, die nördlich Rousselaire anfängt und an der Küste zwischen Ostende und Neuport endigt. Am Donnerstagabend sind in Brügge wiederum belgische und englische Gefangene eingebracht worden. Die Engländer tiefen den Einwohnern zu: Wer weiß! Auch kamen am selben Abend lange Reihen von Wagen mit deutschen Verwundeten an. In dem Leimbosch genannten Walde nordwestlich von Rousselaire sollen viele Deutsche durch Geschützfeuer getötet worden sein. Als in Stype bei Ostende das Bombardement am Donnerstag anging, war der Gottesdienst im Gange, aber der Geistliche, der auf der Kanzel stand, vermochte die Leute zu beruhigen.

Rotterdam, 24. Okt. Der Kriegskorrespondent der „Times“ schreibt: Die Dörfer im Nordosten Frankreichs sind schwer zu nehmen. Wir haben sehr unter den Projektilen der feindlichen Artillerie zu leiden. Die Desensibilstruppen haben viele Vorteile und man kann nach den vorliegenden Berichten nicht mit Bestimmtheit sagen, ob es die Deutschen sind, die bei Neuport und Lille angreifen, oder die Verbündeten. Es ist aber anzunehmen, daß die Deutschen sich nur verteidigen! Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet allerdings nur von einem Zurückweichen der Deutschen. Wir bezweifeln die Wichtigkeit dieser Meldung. Auch heute ist es nicht möglich, daß die englischen Truppen landen können, wo sie sollen. Sie müssen sich ihre Landungsstellen erkämpfen, denn wir haben keinen Seehafen, wo die Truppen jederzeit landen können. Das Bombardement von der Seeher her bedeutet noch keinen Beweis einer direkten Landung.

Amsterdam, 24. Okt. Der Korrespondent der „Daily News“ beschreibt einen Eindruck aus Calais wie folgt: Nur wenige Teile landeinwärts wüsten immerfort der große Kampf und die Verhüllung aller Einzelheiten durch die wenigen mageren Worte einer offiziellen Mitteilung macht die Bedeutung dieses Kampfes noch größer.

Genf, 24. Okt. Die hiesigen französischfreundlichen Blätter, wie die „Gazette de Lausanne“, warnen die französische Bevölkerung ebensofort vor überschwenglichen Hoffnungen auf englischen Zug, wie auf heimlichen Fanatismus anlässlich der Tatsache, daß die deutschen Stellungen in

Nordfrankreich frischen Zuzug in Stärke von zwölf Armeekorps erhalten hätten. Eine Verschleierung helfe gegen diese Veränderung auf dem Kriegsschauplatz nichts.

London, 24. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hebt in einer Uebersicht die gewaltige Bedeutung der Schlacht, die jetzt in Nordfrankreich und an der belgischen Grenze tobt, hervor. Der Sieg einer der beiden Parteien würde die strategische Freiheit wiederherstellen.

Rotterdam, 24. Okt. Der Korrespondent der „Deutschen Tageszeitung“ meldet: Durch Fernrufer sind gestern 32 500 internierte belgische Soldaten gezogen, darunter befanden sich 3600 Offiziere.

London, 24. Okt. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das britische Unterseeboot „E 3“ beträchtlich überfällig ist. Man befürchtet, daß es in der Nordsee gesunken sei. (Die Vernichtung des Bootes in der Nordsee ist am 11. Oktober von der deutschen Admiralität gemeldet worden.)

Rotterdam, 24. Okt. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Breda vom 22. Oktober: Ein Holländer, der gestern mittag Antwerpen verließ, berichtet, daß gegen 3.30 Uhr ein Zeppelin in südlicher Richtung die Stadt überflog.

London, 24. Okt. Die „Times“ melden aus Bordeaux, daß die Ausbildung der Rekruten dieses Jahrgangs in 2 Monaten vollendet sein werde. (Es wird also im Eiltempo gearbeitet.)

Genf, 24. Okt. (Str. Fests.) Nach Meldungen aus Lyon soll der deutsche Pavillon der dorrigen internationalen Städteausstellung, die am 11. November geschlossen wird, nach dem Camp de Cambarand transportiert werden.

Bordeaux, 24. Okt. (Str. Fests.) Senator Raymond erlag den Verlegungen, die er sich bei seinem Erkundigungsflug über die deutschen Stellungen bei Toul zugezogen hatte.

London, 24. Okt. (W.B.) Das Neuterbüro erzählt, daß Portugal seit Beginn des Krieges in enger Verbindung mit der englischen Regierung gestanden hat, um zu erwägen, wie die Bestimmungen des Bündnisses am besten wirksam zu machen seien.

Stockholm, 24. Okt. An der norwegischen Südküste werden Anzeichen fremder See- und Luftkräfte beobachtet. Neben dem Kleind Kreuzer ein unbekannter Aeroplan, in der Bucht von Jæderen wurden zwei oder drei fremde Unterseeboote gesichtet.

Kristiania, 24. Okt. Der norwegische Dampfer „Dei land“ ist auf der Fahrt von Amsterdam nach England gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Berlin, 24. Okt. (W.B.) Die Times-Meldung aus Petersburg, nach der bei Warschau die Russen fünfzig deutsche Geschütze und zwei Fahnen erbeutet und eine große Anzahl Gefangene gemacht haben, ist erfunden.

Wien, 24. Okt. Amtlich wird vom 23. Oktober mittags verkündet: Während gestern in der Schlacht südlich von Przemyśl hauptsächlich unsere gegen die feindlichen Stützpunkte eingesezte schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelten sich heftige Kämpfe am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen ließen, um ihn angreifen und schlagen zu können. Die übergegangenen russischen Streitkräfte sind bereits überall dicht an den Fluß gedrückt. Bei Jarzece machten wir über tausend Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überraschend in Wawgorod, schlugen zwei feindliche Divisionen, nahmen 3000 Russen gefangen und erbeuteten eine Fahne und 15 Maschinengewehre. Bei Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion ließ unser Flugmonitor „Temes“ auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung wurden 33 Personen vermisst. Die übrigen sind gerettet.

Rom, 24. Okt. Mehrere englische und französische Torpedojäger verfolgten und beschossen gestern vergeblich unweit Punta d'Osira (Einfahrt in die Bucht von Cattaro) ein österreichisches Torpedoboot, das unter wirksamen Schüssen auf die Gegner durch ein vorzügliches und schnelles Manövrieren entging.

Turin, 24. Okt. Die „Stampa“ erzählt über Bari aus Darazzo, daß der albanische Episkop der griechischen Provinz Janina angeklodert worden sei. Eine offizielle Bestätigung liegt noch nicht vor.

Berlin, 24. Okt. Der in Barcelona erscheinende Zeitung „Publicidad“ wird, wie die „Nationalzeitung“ meldet, aus Las Palmas telegraphiert, daß dort angekommenen Schiffe die Nachricht gebracht haben, daß in Kamerun heftige Kämpfe im Gange seien.

Rotterdam, 24. Okt. Die Festung Tjingtau ist von zwei japanischen Kriegsschiffen und einem englischen Linienerschiff bis heute ohne Erfolg beschossen worden. Bei der Kanonade wurde das englische Schiff durch einen schweren Hauttreffer am Oberdeck durchschlagen. Das Kanonenboot „Jaguar“ ist leicht beschädigt worden.

### Literarisches.

**Aufruf.** Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 1914, denen der aufrichtige Dank des deutschen Vaterlandes für alle Zeiten gesichert ist, bittet Generalleutnant z. D. Freiherr v. Dinlage-Campe, Berlin-Hafen-See, Westfälische Straße 61, Namen und Adresse mitzuteilen. Er beabsichtigt, den Helden aus dem jetzt toben den Weltkrieg ein Ehrenmal zu errichten, wie er es in seinem Werke: „Wie wir unser Eiserne Kreuz erwarben“ für die Inhaber des Eisernen Kreuzes aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 getan. Auch in diesem neuen Werke sollen die mit dem Eisernen Kreuze Ausgezeichneten in Selbstschilderungen ihre Tat in kurzen Texten darstellen, die ihnen dieses Ehrenkreuz brachte. Er bittet auch die Vorgesetzten und Kameraden für die mit der Feder weniger gewandten oder auf dem Felde der Ehre gebliebenen Soldaten einzusprechen, damit die Taten dieser tapferen Krieger in dem Werke nicht unerwähnt bleiben. Ein reicher Bilderschnitt, in erster Linie die Bildnisse der Inhaber des Eisernen Kreuzes neben Szenen aus den Schlachten, Gefechten usw., wird diese große und denkwürdige Zeit mit ihren Helden der Nachwelt überliefern helfen, den Teilnehmern zur Erinnerung, den Nachgeborenen zur ewigen Nachsicherung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Sta. m. d. g. 101/102

## Kutscher,

der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsstelle der Zeitung.

## Aufruf!

Das unterzeichnete Komitee beabsichtigt, allen Dillenburgern im Felde, im Westen und im Osten, Liebesgaben zugehen zu lassen. Die nächste Sendung soll umfassen: Zigarren, Zigaretten, Tabak, Nautabat, Schokolade, Kekse, Zwieback, Tee, Kaffee, Pfefferminze, Suppen- und Bouillonwürfel, Pfeisfen, Seife, Kerzen, Hosenröcke, Taschentücher, Briefpapier, Feldpostkarten, Bleistifte, elektr. Taschenlampen.

Die hiesigen Einwohner werden dringend gebeten, die genannten Gegenstände, sowie reichliche Vorräte zur Beschaffung dieser und späterer Sendungen zu spenden und in den Dienststunden der Bürgermeisterei auf dem Rathause darreichen zu wollen.

Die Angehörigen der Offiziere und Mannschaften im Feld werden gebeten — so weit das noch nicht erfolgt ist — die genauen Adressen unserer Streiter auf dem Rathause einreichen zu wollen. Dringend bitten wir, daß niemand — ob arm oder reich — sich bei dieser Adressenangabe und Spende ausschließen möge. Liebesgaben benötigen alle unsere wackere Streiter; wir wollen jedem eine Gabe darreichen, diese soll den Kämpfern draußen einen Beweis geben, daß Familie und Gemeinde mit Stolz und Begeisterung, aber auch mit Sorge und Liebe um ihr Wohlergehen bangen.

**Dillenburg, spendet reichlich! Die da draußen kämpfen und bluten für uns!**

Zur Annahme von Geldspenden und zur Weiterbeförderung von Adressen sind dieunterzeichneten Ausschußmitglieder bereit.

Das Komitee zur Beförderung von Liebesgaben: Gierlich, Dr. Bönges, Hassert, Berns, Lapanose, Weyel.



Ein erstklassiger Stiefel für empfindliche Füße.

**Vorzüge:**  
Naturgemässe Form, Bequem und elastisch,  
Reformersatz mit Gummiecken,  
Prima Material und Ausführung, Gefälliges Aussehen.  
**Weber's Schuhwarenhaus, Dillenburg,**  
Marktstrasse 2a. 139

**Neue Wallnüsse**  
**Neuen Meerrettig**  
empfiehlt **G. Bracht.**

**Camembert,**  
**Prinz-Crème,**  
**Schloß-Käse**  
empfiehlt **Geinr. Schäfer,**  
gegenüber dem Rathaus.

**Luftfahrer-Lose**  
à 3 Mk. (Porto u. List. 50 S.)  
gültig f. zwei Ziehungen)  
Ziehung 6. u. 7. November.  
16178 Gew. l. **360 000**  
Ges.-W. v. M. **60 000 40 000**  
Haupt-Gewinn **60 000 40 000**  
Ziehungen 17. November.  
**Kölnener-Lose**  
à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.  
Berliner Lose à 2 Mk.  
Jedes zwölfe Los gewinnt  
Pferd 10 Pfg. jede Liste 20 Pfg.  
versend. **Edw. Kollente**  
**H. Deeska, Kreuznach.**

Sache für sofort ein brauereis  
lückliches 3187  
**Mädchen**  
wegen hohen Lohn. Zu erfahren in der Geschäftsstelle.  
Zum 1. Januar evtl. früher  
ist Wohnung, bestehend aus  
2 Zimmern, Küche, abgeschlossen.  
Vorraum, Speisekammer und  
sonst. Zubehöze zu vermieten.  
**Carl Auchs, Marbachstr. 75.**

**Eine Wohnung**  
im zweiten Stock zu vermieten.  
(Fondbacherstr.) (3208)  
**Frau Wilhelm Schaffner,**  
**Gaiger.**  
Die erste abgeklommene  
**Etage**  
in meinem neuen, aufs Beste  
mit Beheizungs, Gas- u.  
Wassererföhrung eingerichtet.  
Dunke nebst reichlichem  
Zubehöze ist wieder zu vermieten.  
**Adolf Weich, Gaiger,**  
3210 Bahnhofstrasse 3.

**Krieger-**  
**Verein**  
Dillenburg. 3216  
Die für Sonntag mittag  
angelegte Beerdigung fällt  
aus. **Der Vorstand.**

**Brotverkaufsstelle**  
in **Herborn**  
gesucht. Gef. Meldungen er-  
bitte **W. O. Schudt,**  
3219 **Sechshelden.**

**Trink-Eier**  
falsch eingetroffen.  
**Geinr. Schäfer.**

**Feinste Rohschädelinge**  
empfiehlt **Geinr. Bracht.**

**Schöne Tafel- und** (3215)  
**Wirtschafts-Aepfel**  
hat abzugeben  
**Adolf Gahr, Hauptstr. 90.**

Ein mittelschweres (3188)  
**Pferd**

steht zu verkaufen bei  
**Edwald Wehng, Allendorf,**  
(Distkreid.)  
Erlaubt (3213)

**Brennstein-Maurer**  
werden noch eingestellt. Zu  
melden an der Baustelle (Neu-  
baustraße Dalae-Güterhain)  
unweit Mnerodhütte.  
**Wilh. und Jul. Bicker,**  
Bauerhütte.

Junger (3202)  
**Schuhmachergeselle**  
sofort gesucht.  
**Fritz Klambra,**  
Dillenburg, Hauptstrasse.

## Kobold

die neue 10-Pfg.-Cigarre befriedigt jeden Raucher.

In Dillenburg vorrätig:

- Conditorer Beutter
- Hötel Hirsch
- Städtisches Kurhaus
- Hötel Schwan
- Carl Fey, Marbachstrasse
- Franz Kahm
- Wilh. Manderbach
- C. A. Rodius.

**Engros-Verkauf:**  
**Franz Henrich,**  
Dillenburg.

## Für unsere Soldaten!

Wasserdicthe Westen von 7,50 an, wollene Unterhosen, Hemden, Pals- und Anienweibinden, Augen- und Kopfschützer in Auswahl empfiehlt

**Hermann Strauß, Haiger**  
Verpackung und Versand kostenfrei.

## Gewerkschaft Weiler

Braunkohlengruben Ludwig Haas & Blücher

Langenaubach bringt ihre

## Braunkohlen

für Haus- und Industriebrend in empfehlende Gebrauchtrocknete Kohlen in prima großen Stück auch gebrochene Kohlen sind auf Lager. Bei Abkühlteuerungen tritt Preisermäßigung ein.

**Braunschweig** Landw. Lehranstalt und Lehranstalt D. zeitgem. Ausbildg. ung als Verwalter, Rechnungsmolkereibeamter. Prosp.

los durch den **Direktor J. Krause.**

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Beimgange unserer unvergesslichen Tochter

## Frieda

sagen wir Allen, insbesondere für die reichen Kranz- und Blumen spenden, die liebevolle Teilnahme ihrer Kameraden und Herrn Pfr. Conrad für die reichen Worte unserer herzlichsten Dank.

**Sechshelden, den 24. Oktober 1914.**  
**Familie Hermann Röder.**

Donnerstag Abend 9 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

## Johanna Foy,

im Alter von nahezu 14 Jahren. Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 11 Uhr im Alter von nahezu 14 Jahren. Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 11 Uhr vom Sierbehaufe, Marbachstraße 45 statt.

Dillenburg, den 24. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 11 Uhr vom Sierbehaufe, Marbachstraße 45 statt.

Für die uns so herzlich erwiesene Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres für das Vaterland gefallenen einzigen lieben Sohnes und Bruders sprechen wir unseren aufrichtigsten Dank aus.

In tiefstem Schmerze:  
**J. N. der Angehörigen**

3211 **Kranke, Königl. Hegemeister.**  
Dillenburg, den 24. Oktober 1914.



## Todes-Anzeige.

Am 26. September starb den Geliebten für's Vaterland bei „Bille für Tourne“ mein lieber guter Mann, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

## Wehrmann

**Michael Ebert,**  
Reserve-Inf.-Reg. Nr. 81  
im 28. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:  
**Fran Michael Ebert**  
geb. Deppner.  
**Steinbrücken, Rosental in B. vern u. Frankf.**  
den 22. Oktober 1914.

# Blätter

für

## Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei G. Weidenbach in Dillenburg.

№ 41.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Disthal.

1914.

### Der Raub des „Regenten“.

Humoreske von M. Blank.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In Bojers sich hastig jagenden Gedanken wiederholte sich immer wieder die Frage: Konnte es möglich sein, daß Gaston Sautier dieser Wette, die er selbst nur als einen Scherz aufgefaßt hatte, die nur in der Laune einer späten Stunde und unter der Einwirkung zu reichlich genossenen Weines entstanden war, eine tatsächliche Bedeutung beigelegt, auch nur einen Augenblick an die tatsächliche Erfüllung gedacht hatte? War es möglich, daß er wegen der Bezahlung eines Fasses Bordeaux, das vielleicht zwanzig Franken kostete, eine solche Tollkühnheit wagte?

Bojer lebte, seit er nach Paris zu längerem Aufenthalt übergesiedelt war, unter den Kunstzigeunern des Montmartre. Dabei hatte er viele Menschen kennen gelernt, die nach deutschen Begriffen unmöglich waren, und da war ihm mancherlei verständlich geworden, was ihm in den Zigeunergeschichten Murgers als phantastische Erfindung erschienen war.

Dann konnte es also doch möglich sein. Viktor!

Es hatte ihn jemand mit seinem Namen gerufen. Mit einem unweckbar deutschen Akzent war es geschehen.

Er blickte suchend auf und hätte fast das Tischchen mit samt dem Kaffeekalender gewordenen Kaffees umgehoben, so wichtig war er dann aufgesprungen.

Selbst eine Zufallsbegegnung im Herzen von Paris!

„Käthe! — Und du, Onkel Wiedemann!“

So ein Schlingel!“

„Murrte die fettige Stimme Wiedemanns, der erst jetzt seinen Neffen bemerkte und seinen seine breite Hand mit den dicken fleischigen Fingern zum Brause hin hielt.“

„Da sagt man immer, Paris sei so groß. Den ersten Tag sind wir hier, und wir begegnen auch schon dem einzigen Bekannten, den wir hier haben, auf der Straße. Übrigens, was ich dich vor allem fragen muß: wo kriegt man hier einen guten Schnupf-Tabak?“

Viktor Bojer hatte diese Frage gar nicht gehört, denn ihn be-

schäftigte die Begrüßung seiner Base Käthe, die seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Daß dabei nicht nur seine Wangen ein lebhaftes Rot aufwiesen, sondern auch das hübsche ovale Gesichtchen von Käthe Wiedemann unter der Hitze erglühte, die man den Strahlen der Märzsonne gar nicht zugetraut hätte, war gewiß kein bedeutungsloser Zufall. Ebenso wenig konnte dies von der Bergeglücklichkeit Bojers behauptet werden, der seine Base französisch begrüßte, trotzdem er doch bestimmt wissen konnte, daß sein Onkel Wiedemann davon kein Wort verstehen würde. Der Inhalt der Begrüßungsworte enthüllte dabei freilich auch Geheimnisse, die der Onkel nicht zu wissen brauchte.

„Käthe! Welch ein unvermutetes Begegnen! Warum hattest du in deinem letzten Brief nichts davon geschrieben, daß ihr nach Paris kommen würdet?“

„Du sollst überrascht werden!“

„War das Onkels Plan?“

Die Wangen Käthes färbten sich noch dunkler. „Nein! Aber in Paris ist die Versuchung so groß. Und — und —“

Was sie sagen wollte, das sträubte sich, über die Lippen zu kommen. Doch Bojer hatte das erraten, was der kleine Mund mit den blinkenden Perlenzähnen nicht gestehen wollte.

„Du dachtest wohl daran, mich auf Abwegen zu ertappen?“

Die langen braunen Wimpern senkten sich wie schuldbehaftet. Daß Käthe dabei noch hübscher und verlockender aussah, war kein Fehler, sondern eine Annehmlichkeit, die sich gut ertragen ließ.

„Hattest du wahrhaftig auch nur einen Augenblick daran gedacht, ich könne dich vergessen, oder meine Liebe zu dir könne erkalten, weil ich so lange ferne von dir sein mußte?“

„So ein dummes Geschwätz! Was sind das für alberne Sachen! Redet doch Deutsch miteinander! Das Klauerwelsch kann ja kein Mensch verstehen!“

Das war die Meinung Wiedemanns, die er auf dem be-

lebten Boulevard mit so vernehmlicher Stimme befundete, daß die Augen gar mancher Vorbeieilenden neugierig auf ihn gerichtet waren.

„Verzeihung, lieber Onkel! Ich hatte wirklich nicht daran gedacht, du könntest uns nicht verstehen.“



Einquartierung deutscher Truppen in einem Theater in Feindeiland. (S. 164)

Nach einer Photographie von R. Sennede in Berlin.

lebten Boulevard mit so vernehmlicher Stimme befundete, daß die Augen gar mancher Vorbeieilenden neugierig auf ihn gerichtet waren.

„Verzeihung, lieber Onkel! Ich hatte wirklich nicht daran ge-

dacht, du könntest uns nicht verstehen.“

Diese Heuchelei sprach Viktor Bojer mit einer Gelassenheit aus, die selbst das misstrauenerfüllteste Gemüt beruhigt hätte.

Und Käthe, das Dämchen, das dem Backfischalter höchstens um zwei Jahreslängen entwachsen war, erklärte beleidigt und schmolend: „Aber Papa, du hast doch selber verlangt, ich müßte in Paris Französisch sprechen.“

Für diese Schlagfertigkeit zum Lohne bekam sie von dem Vetter einen so warmen Blick, daß er eine Eisrinde zum Schmelzen gebracht hätte.

„Immer mit Ausnahmen. Mit deinem Vetter darfst du ruhig Deutsch reden, denn es gibt doch Dinge, die sich nur deutsch besprechen und erledigen lassen.“

Wenn er es nur gehabt hätte! Diese beiden hatten so viel auf dem Herzen, das sich in des Onkels Gegenwart weit besser französisch zur Aussprache bringen ließ.

Bojer ging in das Café, um seine Zechen zu bezahlen, während ihn Wiedemann und Käthe draußen erwarteten.

Der Onkel war eine gedrungene Gestalt, die an Körperumfang das gutzumachen versuchte, was an der Länge mangelte. Der dicke Kopf, der fast ohne

Honorar, das er dafür erhalten hatte. Als aber Wiedemann, Viktors Vormund, davon Kenntnis erlangte, wurde er den beiden unerbittlich strenger Richter. Was Viktor begeistert in Versen besungen hatte, dafür brauchte der Onkel das Wort „Blödsinn“ druckfähige. Den vereinigten Bitten der beiden setzte er seinen ganzen Starrsinn entgegen, und bisher war er auf dem Schlachtfelde im Kampf um ihre Liebe der einzige Sieger geblieben.

So war der gegenwärtige Stand. Daß die beiden trotzdem Mittel und Wege gefunden hatten, in Briefen ihre Gefühle auszutauschen, war ein Teilerfolg, den sie in der ergiebigsten Weise ausnützten.

„Was habt ihr denn von Paris schon gesehen?“ fragte der zurückkehrende Viktor.

„Im Louvre waren wir.“

Bojer dachte erst jetzt wieder an den Raub des „Regenten“, den er ganz vergessen hatte, als für ihn leuchtend ein anderer Stern aufgegangen war.

„Dort ist ja der berühmte ‚Regent‘ geraubt worden,“ rief er aus.

„Ja. — Wir haben ihn aber noch gesehen.“

„Was ist denn eigentlich mit diesem ‚Regenten‘?“ fragte der Alte.

„Es ist ein Diamant von hundertsechsdreißig Karat, den an den König von Frankreich im Jahre 1717 um zwei Millionen Livres verkauft wurde. Er gehört zu den Kronjuwelen und ruht im Louvre neben dem roten Diamanten und dem Kaiserdiamant Napoleons aufbewahrt. Er ist nun nach den Berichten, die auf den roten Papieren überall herumflattern sieht, geraubt worden. Auf mindestens zehn Millionen wird der ‚Regent‘ jetzt geschätzt.“

„Was ich schon gen wollte: ist hier in Paris alles so teuer?“

„Erstaunt hat Bojer seinen Onkel an.“

„Ich habe mir am Bahnhofs für zwei Schnupstabs gekauft und habe nur so wenig bekommen, daß kaum für eine einzige Prife reichte. Und das war er auch schlecht.“

„Aber Onkel, du darfst doch Paris nicht mit dem Schnupstabs beurteilen.“

„Schon recht. Aber du mußt doch zugeben, daß das ein sehr teurer Tabak ist.“

Sie schlenkten den Boulevard hinab. Onkel Wiedemann ging in der Mitte, rechts und links von ihm schlugen



Generaloberst v. Klud. (S. 164)

Hals auf den breiten Schultern saß, war mit kurzen, schon stark ergrauten, borstigen Haaren bedeckt, die eigenförmig jeder Pflege spotteten und wirr zerzaust nach allen Seiten strebten. Lippen und Kinn waren bartlos und verliehen im Verein mit zwei kleinen, listigen Augen mit graubraunen, glänzenden Pupillen dem rosigem Gesicht den Ausdruck harmlosester Fröhlichkeit. Daß aber diese scheinbare Harmlosigkeit sich mit ebenso großem Eigensinn paarte, davon hätten Bojer und Käthe mancherlei erzählen können.

Seine einzige Tochter, die ihm seine Frau zurückgelassen hatte, nachdem sie bald nach deren Geburt von der Welt für immer Abschied genommen hatte, war ein entzückender Blondkopf, schlank

und biegsam wie eine junge Weidenrute, lustig und munter, aber auch verliebt wie ein echter, rechter Backfisch. Daß gerade Viktor Bojer der Gegenstand ihrer Herzenszuneigung wurde, konnte man unter Annahme milderer Umstände entschuldbar finden, da die Liebe bekanntlich blind ist. Jedenfalls war sie zufrieden, und Viktor versicherte bei jeder Gelegenheit das gleiche.

Zudem hatte ja die Geschichte ihrer Liebe schon eine Vergangenheit. Um ihrretwillen war Viktor Bojer ein Dichter geworden. Seine Verse hatten Tränen und Liebe zum Lohne gefunden — allerdings das einzige



Eine gesperrte Straße bei Gravelotte. (S. 164)

Nach einer Photographie von H. Benemann, Hestphotograph in Metz.

Herzen in immer schnellerem Takte, und die Lippen, die doch so gerne der Stimme des anderen gelauscht hätten, mußten schweigen, und die Ohren, die sich über den Wert des Schnupftabaks anhörten.

So oft es Bojer auch versuchte, seine Aufmerksamkeit auf anderes abzulenken, Wiedemann vergaß nie, mit seinen Erregungen an der Stelle fortzufahren, an der er unterbrochen war. Das Opernhaus, die Madeleinekirche und der Obelisk von Paris vermochten es nicht, über den Schnupftabak zu triumphieren. Bei dieser Wegstrecke mehr als ein dutzendmal zur Füllung des Kistenjutterals halt gemacht wurde, hatte Bojer mit ganz be-

remer Ingrim nach-

Da aber die Liebender unerwünscht ist, so hofften auf später. Viktor Bojer hatte gesagt, die Führung diesen Tag zu übernehmen. Da Onkel Wiedemann kein Wort Französisch verstand, so konnte er den Abend nur auf einen Versuch eines großen Vorschlags. Sie gingen das Casino de

Das war die letzte Führung für diesen Tag. Viktor Bojer hatte sich in der Sache schon hübsch ausgemalt. Er würde er sich die Klänge setzen. Wenn die Musik die Vor-

führung der Akrobaten und Gymnastiker begleitete, dann würde er die Worte in ihr Ohr flüstern können, und wenn bei den Photographien der große Saal im Dunkel lag, dann würde er gewiß ihre kleine, süße Hand drücken.

Der Mensch denkt, und lenken tut immer ein anderer. Viktor Bojers Fall war es der Onkel Wiedemann.

Als sie in das Casino de Paris kamen, setzte sich Wiedemann und behäbig zwischen Käthe und Viktor und hatte nicht das geringste Verständnis für die wütenden Blicke, die ihn von zwei Seiten wie Blitze trafen.

Während prasselte lautes Beifallklatschen durch den Saal, als

Viktor Bojer die Eröffnung eines Vorpostengeplänkels wagte. Er beugte sich etwas vor und sagte mit geheuchelter Teilnahmslosigkeit, natürlich auf französisch: „Wir müssen uns allein sprechen, Käthe, du mußt das ermöglichen, solange ihr noch in Paris seid.“

Käthe war über seine Kühnheit ganz erschrocken. „Du bist so unvorsichtig!“

„Aber Liebchen, sei doch nicht so töricht. Er versteht ja kein Wort. Du wirst dich so verstellen, als wolltest du über das Programm etwas wissen, in Wirklichkeit kannst du über alles reden, was dir auf dem Herzen liegt.“

Onkel Wiedemann horchte mißtrauisch auf.

Käthe hatte die Anleitung ihres Veters rasch begriffen. Sie wies auf eine Stelle des Programms, wo in einem Inserat frischer Schinken empfohlen wurde und die Firma Prevost als die beste gepriesen stand, und sagte dabei: „Ich weiß nicht, wie ich es möglichst machen soll. Ich werde es aber versuchen und dich dann durch eine Depesche verständigen.“

„Was kauderwelscht ihr denn da? Ich kann das nun einmal nicht ansehen!“

„Weißt du, Papa,“ antwortete Käthe sofort, „ich habe hier ein französisches Wort gelesen, das mir vollständig unver-

ständlich war. Das hat mir soeben Viktor erklärt.“

Und der lebenswürdige Vetter sagte: „Du hast es doch richtig verstanden? Der Franzose hat dafür verschiedene Ausdrücke. Er gebraucht auch die Redensart“ — und französisch fuhr er dann fort: „Du führst den Onkel ins Warenhaus Samaritaine. Dort kannst du ihn zufällig verlieren. Er findet sein Hotel schon wieder. Du aber kommst zu mir.“

Käthe sagte darauf deutsch: „Ich hab' dich schon verstanden.“

Aber ganz so harmlos war Onkel Wiedemann doch nicht. Während das junge Paar jedes Mißtrauen schlummernd wählte, platzte er wie ein Blitz aus heiterem Himmel plötzlich dazwischen,



Französische Infanterie im Anmarsch. (S. 164)

Nach einer Photographie der Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H. in Berlin.



Blick auf Bordeaux. (S. 164)

als auf der Bühne eine Piederfängerin ihre Chansons hören ließ: „Was ich sagen wollte. Das französische Geschwätz scheint mir verdächtig. Ich will nicht hoffen, daß ihr die Dummheiten von damals aufwärmt!“

(Fortsetzung folgt.)

**Mannigfaltiges.**

(Nachdruck verboten.)

**Unsere Bilder.** — „Im Sturm ist jeder Hafen recht“, sagt ein altes Schiffersprichwort, „und im Kriege jedes Quartier“, könnte man hinzusetzen. Wenigstens würden unsere braven Truppen draußen im Feindesland nichts dagegen einzuwenden haben. Und in der Tat wird gerade in Feindesland zu Quartieren verwendet, was nur irgend dazu zu gebrauchen ist, die Brunnräume des Schlosses so gut wie Stall und Scheune des kleinsten Bauerngütchens. Daß nötigenfalls auch die Stätten, in denen in Friedenszeiten die edle Kunst ihr Heim aufgeschlagen, sich wohl oder übel den hohen Zwecken des Krieges unterordnen müssen, zeigt unser Bild, das die Einquartierung deut-

starkoffelsäde riß und nun seinen Inhalt auf den Kai verstreute. Arbeiter Matrosen sprangen hinzu, um die Kartoffeln wieder in den rasch gefüllten hineinzuschütten, was schnell besorgt war. Nur einige der Früchte blieben beachtet liegen. Wie groß war das Erstaunen der Anwesenden, als die lichen Kartoffeln zu schmelzen begannen und einen kleinen See brauner teit bildeten. Als man sie einer Untersuchung unterzog, stellte es sich daß die Kartoffeln täuschend ähnlich aus Wachs hergestellt waren, Inneres hohl und mit dem in Ägypten so begehrten, aber auch so hoch verfeinert Haschisch gefüllt war. Es handelte sich um eine Quantität von etwa zweihundert Pfund dieses aromatischen Opiats, die auf diese Weise den ägyptischen Behörden in die Hände fiel.

**Wie läßt sich das Alter der Fische bestimmen?** — Bei den schuppenartigen Fischen hat dies seine Schwierigkeiten, da ihnen jedes Kennzeichen für gelegte Lebensjahre fehlt. Man ist hier nur auf Schlußfolgerungen aus der Färbung und Festigkeit des Grätengerüsts angewiesen, die sichere aber niemals liefern können. Anders bei den mit einem Schuppenpanzer versehenen Fischen. Mit einem guten Vergrößerungsglase kann man bei mit größter Sicherheit das Alter feststellen. Man braucht nur eine Schuppe quer durchzuschneiden. Jede Schuppe besteht aus mehreren Plättchen, die übereinander liegen. Alle Jahre bildet sich ein solches Plättchen neu, wie der Baum jährlich einen neuen Ring im Holze bildet. So viele Plättchen die Schuppe enthält, so viele Jahre ist er alt.

schier Truppen in einem Theater in Feindesland darstellt. — Generaloberst v. Kluck, der erfolgreiche Führer der den äußersten rechten Flügel des deutschen Heeres in Frankreich bildenden Armee, ist schon 68 Jahre alt. Seit 1865 Soldat, wurde er 1898 Kommandeur des Füsilierregiments Nr. 34 in Bromberg; 1899 erhielt er die Führung der 23. Infanteriebrigade in Reisse, 1902 der 37. Division in Allenstein. 1906 übernahm er die Führung des V. Armeekorps in Posen, die er 1907 mit dem Kommando des I. Armeekorps in Königsberg vertauschte. 1913 wurde er dann zum Generalinspekteur der neuerrichteten achten Armeeinspektion in Berlin ernannt. — Der Reichstagsabgeordnete für Mannheim, Rechtsanwalt Dr. Ludwig Frank, der bekannte Führer des revisionistischen Flügels der sozialdemokratischen Partei, hatte sich, seinen hohen waterländischen Standpunkt damit bekundend, unmittelbar nach Ausbruch des Krieges als Freiwilliger gemeldet. Er wurde einem badischen Infanterieregiment zugeteilt und kam als einer der ersten Kriegsfreiwilligen an die Front. Leider fand er gleich im ersten Treffen, an dem er teilnahm — es war bei L'hommeville in Frankreich — den Tod. — Man kann wohl sagen, daß die geschlagenen Franzosen nach der gewaltigen Schlacht in Lothringen nichts unversucht ließen, den deutschen Truppen die Verfolgung so schwer wie möglich zu machen. Alles vergebens. Weder zerstörte Brücken und Eisenbahnen, noch Straßensperrungen durch gefällte Bäume, aufgeschüttete Feldsteine, Stacheldrahtverhaue, umgestürzte Wagen u. dgl. — unser Bild zeigt solche Hindernisse beim Dorfe Gravelotte — noch die sinnlose Verwüstung des eigenen Landes vermochten die mit unüberwindlichem Ungefühle vordringenden Deutschen aufzuhalten. — Daß der Durchschnittsfranzose das Zeug zu einem wirklich guten Soldaten hat, ist bekannt. Daß es dagegen mit dem berühmten französischen Clan, dem ungestümen Anmarsch gegen den Feind, nicht allzuviel auf sich hat, ist wie schon 1870/71 so auch im gegenwärtigen Kriege immer und immer wieder zutage getreten. Besonders trifft das auf die französische Infanterie zu, deren Sturmangriffe noch immer von dem deutschen Feuer zum Stehen gebracht und blutig abgeschlagen wurden, bevor sie noch die Stellung des Feindes erreicht hatte. — Bordeaux, der gegenwärtige Sitz der französischen Regierung, eine Stadt von mehr als einer Viertelmillion Einwohnern, liegt in einer weiten Ebene am linken Ufer der Garonne, die hier, 98 Kilometer oberhalb ihrer Mündung in den Atlantischen Ozean, noch an der Gezeitenbewegung in dem Maße teilnimmt, daß bei Flut Seeschiffe bis zu 8 Meter tiefergang in den geräumigen Hafen einlaufen können. Die Lage begünstigt vor allem den Handel. Es beruht denn auch die Bedeutung von Bordeaux, das im übrigen in seinen neueren Teilen eine sehr schöne Stadt mit vielen prächtigen Plätzen und Boulevards und zahlreichen, zumeist aus der Zeit Ludwigs XV. stammenden Prachtbauten ist, in erster Linie auf seinem ausgedehnten überseeischen Handel, besonders dem Weinhandel, in zweiter Linie erst auf seiner regen Industrie.

**Dom Fliegen.**



**Junger Mann (sehr verliebt):** O liebes Fräulein, wenn ich einen Aero-plan hätte, stöge ich täglich zu Ihnen!

**Fräulein:** Seien Sie ruhig, wenn mein Vater erfährt, daß Sie hier sind, fliegen Sie auch ohne Aero-plan.

**Ein Schmugglerreich.** — Einem eigentümlichen Schmuggler sind vor kurzem die ägyptischen Zollbehörden in Alexandrien auf die Spur gekommen. Schon über ein Jahr lief ein französisches Schiff zwischen Marseille und Alexandrien, das mit anderen Gütern stets auch eine Ladung von mit Kartoffeln gefüllten Säden mit sich führte. Unter Aufsicht der Zollbeamten begann das Schiff auch diesmal seine Ladung zu löschen. Ganz unten im Schiffsraum lagen die Kartoffelsäde. Der aufsicht habende Zollosizier war schon dabei, dem Kapitän seine Papiere auszuhandigen, als durch die Unvorsichtigkeit eines Hafenarbeiters einer der

Tasche und setzte das Publikum pantomimisch davon in Kenntnis, daß er unter dem Eise gefangen habe. Das hübsche Intermezzo fand beim Publikum einen so artigen Anklang, daß es wochenlang wiederholt werden mußte.

**Scharade. (Zweifelbü.)**

Wenn eine Dame gönnerhaft  
Ihr Eins uns gibt zum Eins und Zwei,  
So bleibt von Liebesleidenschaft  
Und Liebesrausch die Seele frei.  
Doch wenn ein Mädchen, das man liebt,  
Ihr Eins verpricht und uns darauf  
Als Unterpfand die Zweite gibt,  
Zaudert glückverraucht die Seele auf.

Auflösung folgt in Nr. 42.

**Vorsilben-Rätsel.**

Ein Schuß — der meist unentbehrlich;  
Ein Tritt — nach dem mancher begehrtlich;  
Ein Biß — der manchmal gefährlich;  
Ein Schlag — oft gut und auch ehrtlich;  
Ein Wurf — dem Getroffenen beschwerlich —  
Ein Wörtlein macht alles erklärtlich.

Auflösung folgt in Nr. 42.

Auflösungen von Nr. 40: des Bilder-Rätsels: Bei gutem Winde ist gut segeln. Synonym: Organen.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.